

Der Zusammenhang von Krone und dem 'Waisen' bleibt dabei ganz undeutlich. Über die genaue Lokalisierung hören wir nur, daß der 'Waise' über dem Nacken des Königs „steht“ – was im übrigen eine Metapher für das 'kaiserliche Haupt' ist und keineswegs eine Krone beschreibt. Genau darum ist hier auch ganz und gar nicht von einem „Leit-Stein“ in einer Krone (oder gar deren zwei) die Rede, wie Martin Decker-Hauff glauben machen wollte (oder mußte, um die Passage als Zeugnis für die Wiener Krone zu retten). Es ist eine Anspielung auf die Dreikönigslegende⁷⁷, der 'Waise' wird einem Stern verglichen, der die Könige auf dem rechten Weg führt.

Damit dieses Bild irgendeinen Sinn macht, muß man voraussetzen, daß er erhöht steht und gut sichtbar ist – wie der Stern, der vor den Drei Königen am Himmel herzieht und schließlich über dem wahren König im Stall zu Bethlehem stehenbleibt. Eine Positionierung auf der Stirn- oder Nackenplatte der Wiener Krone ist dafür nicht geeignet, denn bei jeder Kopfbewegung des Königs könnte der „Leitstern“ aus dem Blickfeld geraten, ganz zu schweigen davon, daß er nur von einer Seite sichtbar wäre und Philipp – was in der älteren Forschung durchaus erwogen wurde⁷⁸ – die Krone bei Bedarf umdrehen müßte, um als „Leitstern“ voranschreiten zu können⁷⁹. Bemerkenswerterweise schloß Petersohn (aufgrund eines Hinweises von Peter Wapnewski)

77) Hierzu ausführlich der (allerdings recht weit ausschweifende) Franz KAMPER, *Der Waise*, HJb 39 (1919) S. 433-486, hier S. 439-442.

78) Friedrich RANKE, *Der Waise in der deutschen Krone*. Eine Frage des Germanisten an Historiker und Kunsthistoriker, MIÖG 58 (1950) S. 735-738, hier S. 736: „Also hat Philipp sich nunmehr umgewandt und die Fürsten folgen dem weisenden Leuchten. Es entsteht das Bild einer feierlichen Prozession“, und am Ende der Seite: Philipp habe „vor dem Aufbruch zur Prozession die Krone herumgedreht, so daß der Waise, der eben noch über seinem Antlitz strahlte“, nunmehr hinten zu sehen gewesen sei, was „im Rahmen des liturgisch-symbolischen Denkens im Mittelalter durchaus sinnvoll“ (ebd. S. 737) scheine. WOLF, *Waise* (wie Anm. 41) S. 55 nennt dies zu Recht eine „staunenswerte These“.

79) Vgl. hierzu eine Notiz im Nachlaß von Reinhard Elze aus den Vorarbeiten zu der Anm. 73 zitierten Rezension von STAATS, *Reichskrone*. Dieser habe „wie seine Vorgänger einfach angenommen, daß eine feierliche Prozession mit dem Kaiser von diesem angeführt worden sei. Hätte er sich umgesehen, dann hätte er schnell bemerkt, daß fast alle Festzüge – früher wie auch heute – mit den geringsten Teilnehmern anfangen, denen in aufsteigender Reihenfolge immer vornehmere folgen, bis schließlich der Ranghöchste (der Kaiser oder Papst) kommt, dem nur noch ziemlich wenige folgen (dem Kaiser nach der Goldenen Bulle der König von Böhmen und die Kaiserin mit ihrem Gefolge, dann, wie dem Papst, nur noch eine Schutz- und Ehrengarde)“.